



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

■ **Anders Horsbøl**

Controversies over freedom of expression: reflections on a discourse studies approach

■ **Pia Müller**

Critical Discourse Studies und Social Media-Diskurse: Theoretische und methodische Herausforderungen sowie mögliche Lösungsansätze

■ **Alexandra Núñez**

Der Arabische Frühling – eine westliche REVOLUTION?
Ein diskurslinguistischer Beitrag zur lexematischen Wissenskonstitution in Printmedienkommentaren (2010 – 2011)

■ **Interview**

Ruth Wodak im Gespräch mit Reiner Keller
Das Gesellschaftliche der Sprache und die Notwendigkeit von Engagement

Inhaltsverzeichnis

<i>Reiner Keller / Werner Schneider / Willy Viehöver</i> Editorial	2
---	---

Nachruf

<i>Iris Tonks</i> Nachruf Dr. Siegfried Jäger	5
--	---

Themenbeiträge

<i>Anders Horsbøl</i> Controversies over freedom of expression: reflections on a discourse studies approach	7
---	---

<i>Pia Müller</i> Critical Discourse Studies und Social Media-Diskurse: Theoretische und methodische Herausforderungen sowie mögliche Lösungsansätze	19
---	----

<i>Alexandra Núñez</i> Der Arabische Frühling – eine westliche REVOLUTION ? Ein diskurslinguistischer Beitrag zur lexematischen Wissenskonstitution in Printmedienkommentaren (2010 – 2011)	40
--	----

Interview

<i>Ruth Wodak im Gespräch mit Reiner Keller</i> Das Gesellschaftliche der Sprache und die Notwendigkeit von Engagement	64
---	----

Internationale Diskursnetzwerke stellen sich vor

<i>Ruth M. Mell und Eva Gredel</i> Diskurse – digital: Theorien, Methoden, Fallstudien Ein von der DFG gefördertes Netzwerk zur Analyse digitaler Diskurse (2016–2020)	103
---	-----

Ruth M. Mell & Eva Gredel

Diskurse – digital: Theorien, Methoden, Fallstudien

Ein von der DFG gefördertes Netzwerk zur Analyse digitaler Diskurse (2016–2020)

Bis vor wenigen Jahren fanden Texte aus digitalen Medien (z.B. aus Facebook, Twitter oder Wikipedia) noch kaum Berücksichtigung in Diskursanalysen. Das DFG-Netzwerk *Diskurse – digital: Theorien, Methoden, Fallstudien* vereint 15 Wissenschaftler*innen, die in ihren Projekten an der Analyse digitaler Diskurse arbeiten. Ziel des von 2016–2020 geförderten Netzwerks war es, das Programm und das Methodeninventar der Diskurslinguistik hinsichtlich des Konzepts des Digitalen in zwei Richtungen zu erweitern: Zum einen wurden die spezifischen Kategorien und Analysewerkzeuge für Diskurse in digitalen Medien systematisiert. Zum anderen ging es um die Evaluation und den Ausbau von Methoden und Instrumenten der Korpuslinguistik sowie der Digital Methods im Hinblick auf die Anforderungen der Diskurslinguistik. Dies konnte durch Fallstudien, die aus laufenden Projekten der 15 Mitglieder gespeist wurden, geleistet werden. Die Ergebnisse wurden mit einschlägigen Expert*innen bei insgesamt sechs Arbeitstreffen diskutiert. Das letzte fand im November 2019 an der Universität Mannheim statt.

Im ersten Vortrag des Arbeitstreffens gab **Eva Gredel** (Universität Mannheim) einen Rückblick auf die Netzwerk-Arbeit und ging auf dessen inhaltliche Schwerpunkte ein, die sich über die Spezifika digitaler Plattformen (z.B. Wikipedia) begründen lassen: Multimodalität, Multilingualität sowie Macht und Konflikt. So erlaubt etwa Wikipedia Autor*innen die Integration von Bildmaterial, was die multimodale Verfasstheit der Wikipedia bedingt. Diskurslinguistisch relevant ist dies etwa im Falle multimodaler Metaphern, deren Ausgestaltung sich in den Sprachversionen der Wikipedia unterscheiden kann (Gredel 2019). Werden u.a. (multimodale) Metaphern auf den Diskussionsseiten der Wikipedia kontrovers verhandelt, kommt es regelmäßig in machtbezogenen Aushandlungsprozessen zu Konflikten und verbaler Gewalt zwischen den Autor*innen. Konflikte werden dann v.a. über den Verweis auf die zahlreichen Regeln, die sich im Metabereich der Wikipedia etabliert haben, beigelegt. Die Gesamtheit der Regeln und Grundprinzipien der Wikipedia kann als Element ihrer institutionellen Dimension gedeutet werden. Insgesamt wird so deutlich, dass diskurslinguistische Mehrebenen-Modelle um Ebenen zur Multimodalität und Multilingualität sowie zur institutionellen Dimension digitaler Plattformen erweitert werden müssen, wenn digitale Daten im Rahmen von Diskursanalysen adäquat untersucht werden sollen (Gredel 2020).

Mit dem Beitrag der Gastreferent*innen **Hans-Jürgen Bucher** und **Katharina Christ** (beide Universität Trier) wurde die Tagung inhaltlich eröffnet. Jede Online-Kommunika-

tionsforschung sieht sich zwei Herausforderungen gegenüber: der Multimodalität der Kommunikation und der Interaktivität der Kommunikationsdynamik. Der Vortrag stellte sich diesen am Beispiel der audiovisuellen Wissenschaftskommunikation auf YouTube. Dabei plädierten die Vortragenden für eine integrative Analyse von Multimodalität und Interaktivität, mit der sie herausstellten, dass sich in den sozialen Medien ein Übergang vom Defizitmodell der Wissenschaftskommunikation mit einem passiven Publikum zu einem Interaktionsmodell mit spezifischer Adressierung und aktiver Teilhabe vollzieht.

Noah Bubenhofer (Universität Zürich) analysierte in seinem anschließenden Vortrag soziale Medien aus diagrammatischer Perspektive: Nimmt man den Iconic Turn in der Linguistik ernst, sollen nicht nur Multimodalität und Multimedialität von Texten in den Fokus genommen, sondern die Bildhaftigkeit selbst als Analyseinstrument eingesetzt werden (Bubenhofer 2019). Dies zeigte Bubenhofer, indem er die diagrammatische Grundfigur der Liste in Social Media freilegte, obwohl die Metaphorik der »sozialen Netzwerke« gerade eine andere Ordnung suggerierte. Dadurch ergeben sich neue Herausforderungen, etwa eine Problematisierung des Textbegriffs.

Der Beitrag von **Michael Bender** (TU Darmstadt) nahm dann das kollaborative Annotieren einerseits als kommunikative Alltagspraktik (Tagging in verschiedenen digitalen Umgebungen bzw. Medien) und andererseits als Methode der digitalen (Diskurs-) Linguistik in den Blick. Annotation als digital-linguistische Methodenvariante wurde verortet zwischen stark auf Goldstandards und Automatisierung ausgerichteten, computerlinguistischem Tagging und als Verfahren der interpretativen Textaneignung mit offenen Kategoriensystemen in der digitalen Literaturwissenschaft. Der Mittelweg der Annotation mit sukzessive kollaborativ ausdifferenzierten Tagsets und Guidelines, die im Spannungsfeld zwischen diskursiver Hermeneutik und Automatisierung operiert, wurde anhand von drei Beispiel-Projekten veranschaulicht.

Ruth M. Mell (TU Darmstadt) fokussierte in ihrem Vortrag die Zuschreibung des Digitalen bei digitalen Diskursanalysen und fragte nach dessen spezifischer Semantik in der wissenschaftlichen Tradition der Diskurslinguistik nach Foucault. Anhand lexikographischer und terminologischer Überlegungen legte sie dar, inwiefern das Konzept des Digitalen über die Lesart, eine Eigenschaft der Analysedaten bzw. der Analysetools zu sein, hinausgeht und entwickelte aus den Verwendungen des Begriffs des digitalen Diskurses eine weitere Lesart, die sich vor allem auf die Konzepte Systematisierbarkeit und Reproduzierbarkeit bezieht. In diesem Sinne kann der digitale Diskurs selbst als Forschungsparadigma verstanden werden (vgl. Mell/Mahlow: i.E.).

Der Vortrag von **Janine Luth** (Universität Heidelberg) hatte zum Ziel, die Wechselwirkung zwischen einem Fachdiskurs im Recht und der gesellschaftlichen Auseinandersetzung in der Social-Media-Kommunikation aufzuzeigen. Als einschlägiges Beispiel diente die Gesetzesöffnung hin zur sogenannten »Ehe für alle« (Gesetz zur Einführung des Rechts auf Eheschließung für Personen gleichen Geschlechts), da sowohl im rechtlichen Fachdiskurs als auch zwischen Userinnen und Usern des Microbloggingdienstes Twitter der Ehebegriff kontrovers diskutiert wird. Hieran lassen sich Sprechereinstellungen beobachten, die perspektivisch auch in anderen Sprachen bzw. Normtexten und deren Rechtssystemen untersucht werden sollen.

Friedemann Vogel (Universität Siegen) diskutierte in seinem Beitrag »Authentifizierungspraktiken«, die in globale »Schwellendiskurse« eingebettet sind. Vogel fokussierte dabei die Folgen digital(isiert)er Kommunikation und Diskurse für Praktiken der sozial-semiotischen Identifizierung und Zugangskontrolle. Im Vergleich zu analogen Praktiken führten Algorithmisierung und Verdattung zu einer beschleunigten Distribution und zu profilbildender Datenaggregation und -persistenz von Authentifizierungssymbolen. Das Individuum verliere zunehmend die Kontrolle darüber, wo, wann und wie es von anderen Gruppen (wieder)erkannt und sozial kategorisiert werde. Zugleich diffundiere die Verantwortung für Identifizierung und Zugangskontrolle bei den jeweiligen Gatekeepern (Polizei, Ärzten, Lehrer usw.).

Konstanze Marx (Universität Greifswald) diskutierte in ihrem Vortrag Beispiele für Situationen, in denen sich die Attitüde, jede kommunikative Aktivität in Sozialen Medien sei gewaltvoll, nicht nur kontraproduktiv für den Diskurs auswirkt, sondern auch dazu beiträgt, Hate Speech zu verharmlosen. So wurden Sequenz-Analysen des Rezo-Videos »Die Zerstörung der CDU« Hate-Speech-Zuschreibungen, die in den empörten Reaktionen zu Tage traten, gegenübergestellt. Dabei wurden Parameter für die kommunikative Praktik der Kritik herausgearbeitet, die von sprachlicher Diskriminierung zu unterscheiden ist.

Simon Meier-Vieracker (TU Dresden) zeigte in seinem Vortrag, dass Transferrüchte im Bereich des Profifußballs und insbesondere die Verbreitung und Diskussion dieser Gerüchte im Internet einen theoretisch und empirisch ertragreichen Gegenstand für digitale Diskursanalysen darstellen. Ausgehend von kommunikationswissenschaftlichen Theorien, denen zufolge in der Diskussion von Gerüchten ihre Unverbürgtheit metakommunikativ adressiert wird, zeigte Meier-Vieracker, wie gerade korpuslinguistische Zugänge diese Metadiskursivität etwa in Gestalt epistemischer Modalisierungen analysierbar machen. Besonderes Augenmerk galt dabei der Sequentialität des Materials, die es auch in Distant-Reading-Ansätzen zu berücksichtigen gelte.

Im Anschluss stellte **Thomas Gloning** (Universität Gießen) die Frage nach dem Zusammenspiel »traditioneller« und digitaler Kommunikationsangebote in thematisch orientierten Diskursen. Beiträge in »traditionellen« Medien wie Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehen oder Hörfunk tragen nach wie vor wesentlich zur Entfaltung von Diskursthemem bei. Ein häufiges Muster ist dabei aber, dass die Beiträge aus nicht-digitalen Medien in ein digitales Archiv eingehen und auf diese Weise im weiteren Diskursverlauf verfügbar bleiben. Man kann dies an der Thematisierung der Ereignisse in der Kölner Silvesternacht veranschaulichen. Auf diese Weise entstehen hybrid strukturierte Diskurse, deren Komponenten teilweise »digital born« sind, teilweise aber auch in traditionellen Medien veröffentlicht werden und dann zusätzlich in den digitalen Verfügungsraum einmünden und zum Teil ähnliche Eigenschaften wie »traditionelle« Diskurse aufweisen.

Lena Fölsche (TU Chemnitz) und **Christian Pentzold** (Universität Leipzig) ermittelten anhand journalistischer und anderer netzöffentlicher Kommunikate Positionen und Problemfelder im Diskurs zum Einsatz datenbasierter Wahlkampfmethoden in der US-Präsidentenwahl 2016, zur Wahl des britischen Unterhauses 2017 sowie zur Bundestagswahl 2017. Sie zeigten, dass bereits im Zeitraum 2016/2017 alle verfügbaren Informa-

tionen des späteren Facebook-Skandals um die Nutzung von Millionen Nutzerdaten für Wahlkampfzwecke (2018) öffentlich zirkulierten und in konkurrierenden Deutungen aufgegriffen wurden. Bis dahin hatte sich keine hegemoniale Lesart der Bedeutungen und Auswirkungen datenintensiver Wahlkampfmethoden etabliert. Erst im Zuge der als neue Enthüllung dargestellten Informationen 2018 vereinheitlicht sich die Perspektive hin zu einer kritischen Position, die die Wirkmächtigkeit der Verfahren und damit einhergehender Gefahren betont

Die Tagung beschloss **Fabian Klinker** (TU Dresden). Er stellte eine Fallstudie zu Macht und Konflikt am Beispiel der Ereignisse in Chemnitz 2018 vor (Klinker/Obert 2019) und analysierte konkurrierende Erzählschemata eines zentralen Diskursereignisses. Dabei zeigte er, dass die populistischen Meinungsmagazine durch wiederkehrende Grundmotive eine reduzierte Akteurskonstellation und durch affektive sprachliche Vermittlung ein stringenteres Narrativ als die Leitmedien entwickeln und damit auch explizit den agonalen Wettstreit um die Auslegung der Wahrheit forcieren.

Literatur

- Bubenhof, N. (2019): Social Media und der Iconic Turn: Diagrammatische Ordnungen im Web 2.0. In: Diskurse – digital 1, S. 114–135, <https://majournals.bib.uni-mannheim.de/diskurse-digital/issue/view/8> (Abruf 22.06.2020).
- Gredel, E. (2019): Multimodalität in verschiedenen Sprachversionen der Wikipedia: Eine kontrastive Analyse von Bildinventaren und Text-Bild-Relationen in digitalen Diskursen. In: Giessen, H./ Lenk, H./Tienken, S./ Tiittula, L. (Hrsg.): Medienkulturen – Multimodalität und Intermedialität. Bern: Peter Lang (= Sprache in Kommunikation und Medien), S. 261–276.
- Gredel, Eva (2020): Digitale Diskursanalysen: Das Beispiel Wikipedia. In: Marx, K./Lobin, H./ Schmidt, A. (Hrsg.): Deutsch in Sozialen Medien. Interaktiv, multimodal, vielfältig. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2019. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Klinker, Fabian/Obert, Josephine (2019): Macht und Konflikt – Narrative Wahrheitskonstruktionen in digitalen Medien am Beispiel der Ereignisse in Chemnitz 2018. In: Diskurse – digital 1, S. 1–38, <https://majournals.bib.uni-mannheim.de/diskurse-digital/issue/view/8> (Abruf 22.06.2020).
- Mell, Ruth M./Mahlow Cerstin (i.E.): Das Digitale in der digitalen Diskursanalyse. Erscheint in: Diskurse – digital, <https://majournals.bib.uni-mannheim.de/diskurse-digital/index> (Abruf 22.06.2020).

Anschriften:

Dr. Ruth Maria Mell
Technische Universität Darmstadt
Zentrum für Lehrerbildung
Gebäude S1 13
Alexanderstraße 6
64283 Darmstadt
ruth_maria.mell@tu-darmstadt.de

Dr. Eva Gredel
Seminar für deutsche Philologie
der Universität Mannheim
Germanistische Linguistik
Schloss, Ehrenhof West, Raum 253
D-68131 Mannheim
eva.gredel@phil.uni-mannheim.de